

AlertA 05



Antifaschistisches Blättchen für Erfurt Nr.5 06/09



Inhalt:

Einleitung (Seite 1)

Chronologie zur B-Haus-Räumung
(Seite 2)

Redebeitrag der AG17 zur Räumung
(Seite 3)

„Und ewig grüßt der Polizeiknüppel ...“
(Seite 5)

Rassenlehre an Thüringer Schulen
(Seite 11)

Aufruf gegen den „Thüringentag der Nationalen Jugend“
(Seite 13)

Durchgeknallter Sicherheitsapparat?

Die Räumung des Topf und Söhne – Geländes ist nun gelaufen. Martialische Antiterrorerheiten stürmten das Gelände und sorgten für Bürgerkriegsflair. Auch was sich in den folgenden Tagen in Erfurt abspielte, hatte nix mit Verhältnismäßigkeit zu tun. Hunderte Cops, omnipräsent und rastlos herumfahrend, konnten nicht verhindern, dass es hier und da mal flammte und loderte und einiges zu Bruch ging. Dass jetzt erst mal Ruhe in das beschauliche Erfurt eingekehrt ist, heißt noch lange nicht, dass der Konflikt um die Besetzung ausgedanden ist.

Trotz Kriminalisierung geht der Kampf um ein Selbstverwaltetes Zentrum weiter!

Außerdem gibt es in dieser Alerta Text zu Rassismus an Schulen und über die Polizeitaktiken in der BRD bei öffentlichen Versammlungen. Desweiteren veröffentlichen wir den Aufruf der Antifagruppe Südthüringen [AGST] gegen den „Thüringentag der Nationalen Jugend“.

(unvollständige) Chronologie der Soliaktionen zur Räumung des Besetzten Topf und Söhne - Geländes

Am 16.04.2009 wurde das seit über 8 Jahren besetzte Topf&Söhne-Gelände in Erfurt durch ein massives Polizeiaufgebot brutal geräumt. Mit dieser Machtdemonstration des Staates sollten die BesetzerInnen und SympathisantInnen eingeschüchtert werden. Doch diese Rechnung ging nicht auf. In ganz Deutschland und sogar über die Grenzen hinaus kam es zu unzähligen Aktionen, um die Solidarität mit dem „Besetzten Haus Erfurt“ zu bekunden.

16.04.2009

Weimar: über 40 Müllcontainerbrände, ein Sachschaden von mehreren Zehntausend Euro entstand

Berlin: Solidemo, Transparentaktion, Blockade einer Kreuzung, Barrikadenbau auf Straßen

Frankfurt a. M.: spontane Soliaktion gegen die Räumung des besetzten Hauses in Erfurt, DemonstrantInnen stürmen „My Zeil“

Växjö: Besetzung der „Police-University of Växjö/Sweden“

Würzburg: Solisponti, Stillbesetzungen, Containerbrände

spontane Solidemos in Göttingen, Köln, Hamburg, Düsseldorf, Potsdam und Nürtingen

17.04.2009

Ilmenau: Solidemo und Scheinbesetzung

Gera: Scheinbesetzung mehrerer Häuser

spontane Solidemos in **Münster, Leipzig, Nürnberg, Rostock, Bremen, Lübeck, Freiburg, Mannheim**

18.04.2009

spontane Solidemos in **Giessen, Oldenburg, Heiligenstadt, Esslingen und Bad Langensalza**

20.04.2009

spontane Solidemos in **Gotha und Hannover**

21.04.2009

Bielefeld: Solidemo

Stuttgart: Mahnwache

Saalfeld: Scheinbesetzung

25.04.2009

Karlsruhe: Solidemo

Suhl: Sprayaktionen an mehreren öffentlichen Gebäuden, Beschädigungen an der Sicherheitsverglasung im Eingangsbereich des Gerichts

Mal wieder eine Rede, die wir nicht gehalten haben ...

Wie ihr sicher alle wisst, ist seit dem 16.04. das Besetzte Haus in Erfurt geräumt und sofort agerissen worden. Grundeigentümer und Staat haben somit unumkehrbare Fakten geschaffen. Dabei ist nicht mal klar, was da eilig und martialisch vernichtet wurde:



- war das Besetzte Haus eines der vielgepriesenen Freiräume?
- War es schon der beschworene Gegenentwurf zur kapitalistischen Verwertungslogik?
- Oder war es doch nur ein alternativer Selbstaubeutungsschuppen, der alles nur ein wenig billiger machte?

Die Realität lag irgendwo dazwischen. Es war ein sozialer Raum, in dem die Warenförmigkeit nicht aufgelöst war und der tatsächlich von wenigen Akteurinnen durch teilweise Selbstaubeutung aufrecht erhalten wurde. Das ehemalige Topf und Söhne – Gelände als Freiraum zu bezeichnen ist gewagt. Zu sehr spielten da gesellschaftliche Zwänge und Prägungen mit rein und eine Insel der Glückseligen gibt es in dieser Gesellschaft nicht.

Was es auf jeden Fall war, ein sozialer Gestaltungsraum, in dem einiges an Aktivitäten und Entfaltungen ermöglicht wurde. Es war ebenso ein Schutzraum vor Nazis, ein Schutzraum für die Sprayerszene und schlichtweg Ressource, um sich zu treffen, zu feiern, zu diskutieren, Musik zu machen usw. . Diese Ressource funktionierte selbstverwaltet OHNE juristische Person wie Verein oder Eigentümerin. Es war ein Ort politischer Praxis und kulturellen Lebens. Manchmal schwierig im Alltag zu bewältigen, manchmal auch verstritten. Ein Rückzugsort, der Menschen davor bewahrt, sich täglich der kapitalistischen Verwertungsmaschine an den Hals zu werfen, war es auch. Sexistische und homophobe Anmachern waren verpönt genau wie Naziklamottenträger zum Ortswechsel bewegt wurden. Das Besetzte Haus gehörte faktisch niemandem, konnte jedoch von Vielen genutzt werden. Wenn es Freiräume geben könnte, wenn emanzipatorische Orte Wirklichkeit werden sollen, bedürfen sie solcher Ressourcen.

Was es auf jeden Fall war, ein sozialer Gestaltungsraum, in dem einiges an Aktivitäten und Entfaltungen ermöglicht wurde. Es war ebenso ein Schutzraum vor Nazis, ein Schutzraum für die Sprayerszene und schlichtweg Ressource, um sich zu treffen, zu feiern, zu diskutieren, Musik zu machen usw. .

Warum, stellt sich nun die Frage, wurde nicht einfach ein Verein gegründet und sich mit einem kleineren Objekt begnügt, wie es von der Stadt Erfurt angeboten wurde? Der bürgerliche Staat und die bürgerliche Ideologie akzeptiert kein Außerhalb der eigenen Denkweisen und Regeln. Sich diesen Regeln anzupassen hieß in dem Moment sich ffügbar zu machen. Auf einen Verein kann jederzeit juristisch zugegriffen werden und somit wären

flache Hierarchien und Selbstverwaltung nicht mehr möglich. Die Gängelung seitens der Ämter setzte ja schon lange vor der Räumung ein und ließ nichts Gutes ahnen. Wer sich jedoch in der einen oder anderen Art bürgerlichen Spielregeln von Recht, Gesetz und Eigentum entzieht, bekommt die Härte der Reaktion schnell zu spüren. Dies wurde in Kauf genommen und es war politisch richtig so. In einer Gesellschaft, die grundlegende Rechte den Individuen nur unter Bedingungen gewährt, statt sie ihnen als Allgemeingut zu überlassen, ist der Kampf um Rechte nichts als Bitte um Almosen. Was an vielen schönen Rechten gewährt wird, kann im Ernstfall auch nicht gewährt werden. Schließlich werden Habenichtsen wie AsylbewerberInnen und Hartz4ern auch immer weniger Rechte gewährt. Diese juristischen Regeln sind bewusst gebrochen worden. Die Besetzer_innen hätten nur pro forma ihr Projekt retten können, es wäre jedoch nie der soziale Gestaltungsraum wie vorher geworden. So blieb nichts anderes übrig, als sich der Auseinandersetzung mit den staatlichen Unterdrückungsorganen zu stellen und einfach weiter das scheinbar Unmögliche zu fordern: Ein selbstverwaltetes Projekt zu den eigenen Spielregeln. Die Konsequenz war dann die militärische Räumung des Besetzten Hauses, Knüppelinsätze durch Polizei gegen Demonstrantinnen, aber auch jede Menge Sachschaden und Angriffe auf Ämter und Polizeiwachen. Der Preis der Räumung war auch für den Staat unverhältnismäßig hoch und mit einem logistischen Kraftakt verbunden. Die Auseinandersetzung ist auch noch lange nicht beendet.

Daraus folgt: Der Kampf um mögliche Freiräume, die emanzipatorische Gestaltungsräume ermöglichen, ist ein Kampf um Ressourcen. Diese müssen der solidarischen Nutzung überantwortet werden. Dieser Kampf ist um so nötiger, je mehr die Schere zwischen stofflichem Reichtum und gesellschaftlichen Reichtum immer unerträglicher auseinander klafft.



Wenn sich die Menschen nur noch zwischen Arbeitshetze, Gängelung durch die ARGE und Verelendung entscheiden können, ist es Zeit, nach kollektiven Gegenentwürfen jenseits von Verwertungslogik und Markt Ausschau zu halten. Wenn öffentliche Räume nur noch jenen vorbehalten sein sollen, die an der kapitalistischen Verwertung noch teilhaben, ist es Zeit, um diese öffentlichen Räume als Alltagsressource zu kämpfen.

Unterstützt Jene materiell und ideell, die bei diesen Auseinandersetzungen kriminalisiert werden.

Schafft viele Freiräume überall!

Und ewig grüßt der Polizeiknüppel ... - von Sinn und Unsinn polizeilicher Massnahmen bei Demonstrationen

*„... Wir glauben gewöhnlich, daß der Dompteur vom wütenden Löwen angegriffen wird, den er dann bändigt, indem er die Peitsche schwingt oder einen Pistolenschuß abgibt. Irrtum: der Löwe ist schon satt und mit Drogen besänftigt, wenn er in die Arena kommt, und will niemanden angreifen. Wie jedes Tier hat er rings um sich eine bestimmte Sicherheitszone, außerhalb welcher passieren kann, was will, ohne daß er sich rührt. Wenn der Dompteur einen Fuß in die Zone des Löwen setzt, faucht der Löwe, dann hebt der Dompteur die Peitsche, aber in Wirklichkeit macht er einen Schritt rückwärts (als nähme er Anlauf zu einem Sprung), und der Löwe beruhigt sich wieder. Eine simulierte Revolution muß ihre eigenen Regeln haben. ...“
(Umberto Eco in: „Das Foucaultsche Pendel“)*

Was Umberto Eco in diesem Zitat beschreibt, ist eine antifaschistische Demonstration in Milano der siebziger Jahre, sozusagen an der Wiege der Autonomia. Diese Wechselbeziehung von Dompteur und Löwe beschreibt trefflich, wie sich das Verhältnis zwischen Polizei und linken Demonstrant_innen gestaltet. Es scheint ein ewiger Bezug auf die gegenseitigen Drohgebärden zu sein, wobei die Claims klar abgesteckt sind. Den linken Radikalen sei es gegönnt, sich wild und gefährlich zu gebärden. Wird jedoch das Transparent ein paar Zentimeter zu hoch getragen, rutscht der Schal ein paar Millimeter über den Mund oder ist die Fahnenstange dicker als zwei Zentimeter wird mit der Peitsche geknallt und ertönt der Pistolenschuss. Wenn sich anders herum der Dompteur zu sehr vorwagt stößt der Löwe sein Gebrüll aus. Wozu dieser Zirkus, stellt sich die Frage?



Wie ein Gefahrentransport!

Wer sich die Demonstration für den Erhalt des Besetzten Hauses in Erfurt am 24.01.09 angesehen hat, wurde Zeugin eines unverhältnismäßigen logistischen Kraftaufwandes des Polizeiapparates zur „Sicherung“ des Aufzuges. Es bot sich das Bild eines Wanderkessels. Selbst weitab der Demo standen Einheiten der Bereitschaftspolizei herum. Der Auftaktort selbst hatte schon etwas von einem Pferch, der nur nach mehrmaliger Personenkontrolle betreten werden durfte. Die Außenwirkung der Demonstration war wirklich die eines Gefahrentransportes, eines Löwen der hinter Gittern brüllend (diesen Part übernehmen linke Demonstrant_innen meist automatisch) durch die Stadt geführt wurde. Mit Gefahrenprognose lässt sich diese polizeiliche Zirkusnummer nicht erklären. Eine frühere Demonstration gleicher Größenordnung zum gleichen Thema wurde von einem wesentlich kleineren Polizeikontingent begleitet. Bis auf ein paar kleinere Scharmützel wegen Nazihoos, einem abgebrannten Bengalo, einer Rauchbombe und einer kurzen Konfrontation kurz vor Ende des Aufzuges war eigentlich nichts passiert und zu keinem Zeitpunkt die Lage außer Kontrolle. Allerdings konnte der Polizeiapparat an diesem Tage auch nicht

seine Allmachtsfantasien durchsetzen und die eine oder andere Demoteilnehmer_in verummte sich doch gegen das nervige Gefilme seitens der Cops.

Eine Betrachtung

Was soll dann diese Show bezwecken? Ist es die paranoide Überreaktion eines überfrachten Sicherheitsapparates, der Probelauf für kommende soziale Auseinandersetzungen? Weder noch. Hier zu noch eine Beobachtung aus dritter Hand:

Wer sich einmal alte linksradikale Publikationen über den Häuserkampf Anfang der Achtziger Jahre in Westberlin anschaut, kann dort erstaunlich reflektierte Beobachtungen von Polizeitaktiken finden. Eine Beobachter_in, die gerade erst aus der DDR ausgewiesen wurde und sich dort ebenfalls einem Polizeiapparat ausgeliefert sah, schaute interessiert dem scheinbar sinnfreien Treiben der Knüppel-einheiten bei sogenannten Riots zu. So wurden von besagten Einheiten mal hier die Straße abgesperrt, mal dort hektisch mit den Einsatzwagen herumgefahren und mal sich mitten in die Menge gestellt. Kam keine Reaktion vom Mob oder liefen die Leute einfach um sie drumherum und ignorierten sie, veränderten die Riot-Cops wieder ihre Position und versuchten es an anderer Stelle. Die beobachtende Person kam in ihrem Text dann zu dem Fazit, dass der Polizeiapparat Westberlins und der BRD irgend wie ein Interesse daran haben müsse, staatliche Gewalt und die Gefährlichkeit des „Mobs“ sichtbar und plakativ zu machen. Es war wie eine Show, bei der einzelnen Gruppen von Menschen eine Choreographie zgedacht wurde, eine Inszenierung.

Während in der DDR die Polizei alles daran setzte, so die Beobachter_in, jegliche Form des Protestes unsichtbar zu machen, wurde und wird in der BRD dieser Protest als ein potentiell gewalttätiger erst richtig sichtbar gemacht und auch dargestellt. Wurde in der DDR den Leuten der Mund zugehalten und die Kamera weggeschlagen, gehörte die Schreierei in der BRD mit zur Choreografie und ihre Darstellung zum Medienalltag.

Während in der DDR die Polizei alles daran setzte, so die Beobachter_in, jegliche Form des Protestes unsichtbar zu machen, wurde und wird in der BRD dieser Protest als ein potentiell gewalttätiger erst richtig sichtbar gemacht und auch dargestellt. Wurde in der DDR den Leuten der Mund zugehalten und die Kamera weggeschlagen, gehörte die Schreierei in der BRD mit zur Choreografie und ihre Darstellung zum Medienalltag.

Das konstruierte Feindbild der linken Gefahr

Diese „Sichtbarmachung“ eines linken Gewaltpotenzials durch demonstrative staatliche Gewalt, dazu reißerische Medienberichterstattung, konstruiert erst die linksradikale Gefahr. Es ist das deutliche Signal an die demokratisch gleichgeschaltete autoritätshörige Mehrheit dieser Gesellschaft, die von derlei polizeilichen Maßnahmen nur marginal betroffen ist, welches beinhaltet dass das große Zwangskollektiv des Staatsvolks vor dem unbotmäßigen „Anderen“ bewahrt wird. Zwischen dem Feuerwerkskörper, der bei einer linken Demo gezündet wird und dem, der bei der letzten Fußball-WM knallte, gibt es

eigentlich keinen Unterschied. Bei dem einen wird jedoch gedroht, die Demo auseinander zu prügeln, bei dem anderen maximal zugeschaut. Die linke Demokultur ist darin gefangen und spielt ihren Part bravourös. Zwischen ihr und der konformen Mehrheit stehen nicht nur Riotcops, sondern auch gepflegte Vorurteile. Die Rituale sind einstudiert und die Choreografie wird eingehalten. Sicher, ab und an sorgt auch ein punktuell Kräfteungleichgewicht für Wirbel und kommt es zu ernsthaften Auseinandersetzungen zwischen Dompteur und Löwe. Es gibt auch besonders hartnäckig brutale polizeiliche Subkulturen wie in Berlin und Bayern. Der Verhaltenskorridor für beide Seiten bleibt immer der Gleiche. Robocops werden an die Demo herangestellt und jene arbeitet sich dann pflichtgemäß an ihnen ab. Wahlweise werden dann mal wegen mehr oder weniger Nichtigkeiten „Störer“ festgenommen und den Demonstrant_innen bleibt größtenteils nur Empörung, manchmal „geht auch mal was“, oder auch nicht. Dann wars aber langweilig. Sicher ist auch, dass es innerhalb des Polizeiapparates jede Menge Gewaltpotenzial gibt, dass sich faktisch straffrei gegen Versammlungsteilnehmer_innen ausagieren lässt. Ja es nervt, von Cops schikaniert und erniedrigt zu werden. Das Gewaltpotenzial der Linken Radikalen ist ein vom Staat hausgemachtes. Je gewalttätiger ein Polizeiapparat ist, je weniger darf er sich Fehler und Schwächen in der „Manege“ leisten, weil ihm dann so manches heimgezahlt wird. Dies wird dann als Legitimation für noch rigideres Vorgehen hergenommen usw.. Der Polizeiauftrag lautet im Wesentlichen ja auch nicht, Gewalt zu verhindern sondern das staatliche Gewaltmonopol durchzusetzen. Nebenbei wird der Löwe als Bestie konstruiert und der Allgemeinheit als gefährlicher Exot vorgeführt. Der Löwe respektive die radikale Linke täte jedoch besser daran, sich nicht um den Dompteur sondern um die Käfigtür zu kümmern.

Dass diese Gewaltspirale so nicht zwangsläufig laufen muss, auch ein Beispiel: Nach den antiziganistischen Ausschreitungen von Nazis im tschechischen Litvinov Herbst 2008 kam es in Prag zu einer antifaschistischen Demonstration. Diese lief in voller Vermummung und mit lockerer polizeilicher Begleitung. Den großteils tschechischen und slowakischen Antifaschist_innen war es an dem Tag wichtig, gegen die Faschisten vorzugehen, die sich jedoch nach den schlechten Erfahrungen aus den letzten Konfrontationen in Prag nicht blicken ließen. Die tschechischen Cops, im ehemaligen Ostblock noch als die gewalttätigsten verschrien, machten jedoch einen relaxten Eindruck und ließen die Antifas gewähren. Prag wurde dabei NICHT in Schutt und Asche gelegt. Abgesehen davon, ob das qualitativ nun ein Stück näher an der Weltrevolution wäre oder nicht, für Demonstrationen z.B. in Berlin ist das ein völlig undenkbarer Zustand. Warum?

Unser Feind der Bulle

Der Deutsche Polizeiapparat ist mehr oder weniger einer der martialisch ausgerüstetsten dieser Welt mit innerhalb der westlichen Demokratien weitestgehendsten Befugnissen. Der Umgang mit linksradikalen Demonstrationen wurde mit der Zeit immer ausdifferenzierter und ausgefeilter, blieb in großen Ganzen aber einer autoritären Machtdemonstration seitens des Staates verhaftet. Dieser riesige Sicherheitsapparat schafft es trotz seiner materiellen und personellen Aufrüstung nicht, Riots in Deutschland vollends zu verhindern, was in der letzten Konsequenz auch nicht sein Auftrag ist. Dabei entwickelte sich innerhalb der geschlossenen Polizeieinheiten eine regelrechte gewalttätige Subkultur, die

nur in den Medien zu Sprache kommt, wenn es zu schlecht vertuschbaren Ausrutschern kommt. So kam es zum Eklat, als November 2002 in Hamburg Polizisten der Thüringer Beweisführungs-Festnahmeeinheit BFE Zivilpolizisten ins Krankenhaus beförderten. Die Vorgesetzten der Polizisten versuchten dies zu deckeln, was jedoch an einem hartnäckigen Hamburger Richter scheiterte. Was wäre passiert, wenn es nicht Zivilbeamte sondern völlig Unbeteiligte erwischt hätte? Nichts!

Als Faustregel kann gelten: je elitärer die Polizeieinheiten sind (z.B. Beweisführungs-Festnahmeeinheiten BFE, Unterstützungs-sonderkommandos USK), um so mehr ist Corpsgeist und Identifikation mit dieser Charaktermaske POLIZIST ausgeprägt und um so gewaltbereiter das Auftreten. In Deutschland ist eine polizeiliche Subkultur herangewachsen, die auch immer wieder aus dem Ruder läuft und für Negativschlagzeilen sorgt, wenn mal jemand in der Ausnüchterungszelle umkam oder zur Abwechslung politische Würdenträger_innen bei politischen Veranstaltungen verprügelt wurden. Der Corpsgeist dieser Sondereinheiten und ihre schwere Kontrollierbarkeit kann sich zu einem gesellschaftlichen Bedrohungspotenzial auswachsen.



Dabei ist trotzdem eine Diskussion über das althergebrachte linksradikale Ritualfeindbilder Bulle von Nöten, je fragiler der eigene Aktionsradius auf besagten Demonstrationen wird. Es soll sogar Cops geben (mensch glaubt es kaum), die reflektiert genug in ihrer Befangenheit sind, auch in dem militärisch militanten Gegenüber linker Demonstrant_innen vollwertige Individuen zu sehen und die ihrem eigenen gewalttätigen Handlungsspielraum kritisch gegenüber stehen. Dies sind wohl die Ausnahmen, jedoch auch eine schlechte Projektionsfläche für alteingesessenen Bullenhass. Allzu oft kommen sich die Beamt_innen selbst als Kanonenfutter in diesem Theater vor und fühlen sich verheizt. Sie dann nach altmarxistischer Manier zu eine Art Polizeiproletarier umzulügen, den man nur von seiner proletarischen Mission überzeugen müsse, ist jedoch Humbug. „Wir sind friedlich – was seid ihr“ - Rufe dagegen mögen wohl Einzelne erweichen, an ihrem gewalttätigen Auftrag ändert es nichts. Polizeibeamte müssen zwangsläufig quasi gewalttätige Charaktermasken sein, sonst funktionieren sie nicht. Sie sind in ihrer Uniform die Verkörperung des staatlichen Gewaltmonopols und somit potenzielle Gewalttäter. Der ganze Kram an Waffen und Ausrüstungsgegenständen, den Einsatzkräfte mit sich rumschleppen, das ganze Equipment über Schlagstock, Pfefferspray, „Dienst(Tötungs-)waffe“ bis hin zu Wasserwerfer und Hubschrauber dient der dosierten und ausgefeilten Gewaltanwendung, psychisch wie physisch. Diese institutionalisierte Gewalttätigkeit kann mit persönlicher Gewalttätigkeit der Polizisten übereinstimmen, muss es aber nicht. Als diese Charaktermasken, nicht als Bösewichter, sind sie denn auch zu behandeln. Sie sollten nicht das Ziel unserer Konfrontationen sein, sondern als Hindernisse angesehen werden, die es zu umgehen, überlisten und manchmal auch zu überwinden gilt.

Das geliebte Feindbild als Identifikation

Das Ritual, sich an den „Bullen“ abzuarbeiten ist so ziemlich das erste, was Neulinge in der sich linksradikal gebenden Szene gelernt bekommen. Es ist Teil der linken Geschichte der BRD. Es ist jener Teil der Selbstbestätigung, der vergewissert, trotz der eigenen Marginalität irgendwie für wichtig genommen zu werden. Wer hat sich noch nicht dabei erwischt, genüsslich in den VS-Monatsberichtchen rumzublättern, bis endlich irgend eine Action oder Grüppchen aufgelistet wurde, mit der mensch irgend was zu tun hatte und/oder verband? Dabei ist doch genau diese minutiöse Aufzählung in den VS-Berichten von FAST NICHTS ein Indiz dafür, wie der Sicherheitsapparat die linken Schreckgespenster als eigene



Projektionsfläche und die Herstellung bürgerlicher Normalität durch die Ausgrenzung von FAST NICHTS benötigt. Warum geben wir eigentlich hier immer wieder den Politikasper für dieses Theater? Nur Wenige reflektieren wirklich die eigene Befangenheit, ohne irgendwann sich resigniert politisch zur Ruhe zu setzen. Die eigene politische Pubertät wird dann zynisch verlacht und die Newbies sich selbst überlassen. Ein distanziert analytischer Blick, wie ihn einE DDR-FlüchtigeR durch den Quereinstieg in diese Verhältnisse hatte,

scheint den wenigsten gegeben. Der Blick darauf, hier ein ewig immer wieder aufgeführtes polit-isches Folklorestück geliefert zu bekommen, fehlt fast völlig.

Männlichkeiten

Gewalttätige Auseinandersetzungen der Linken sind männlich dominiert. Hier wie dort stehen sich martialische Gestalten gegenüber, die mehr als trefflich das bürgerliche männliche Durchsetzungs-subjekt repräsentieren. Kapuze, Sonnenbrille, Handschuhe auf der einen Seite – Helm, Protektoren, Schlagstock auf der anderen. Die kriegerische Gestik, die aktionsgeladene Körpersprache ist dabei kein Privileg des Polizeikriegers, es ist auch eine Erscheinung innerhalb der „schwarzen Blöcke“. Dabei ist zu beobachten, wie hüben wie drüben ausgemachte Alphamännchen gerne die Situationen und die Eskalationen dominieren und forcieren. Häufig geschieht dies auch mit mangelnder Rücksicht auf andere Beteiligte, die eh meist dann als „Hippie“ abgetan werden, wenn sie nicht mitziehen. Solche männlichen Durchsetzungs-subjekte ziehen Antifagruppen magisch an. Hier gibt es Handlungsfelder mit konkreten „Feinden“ sprich anderen männlichen Durchsetzungs-subjekten (Riot-Cops, Faschos), gegenüber denen sich die eigene Männlichkeit ausagieren lässt. Häufig geht dann der Aktionismus selten über den Kampf gegen die anderen Männer hinaus, die allzu oft auch eine reale Bedrohung darstellen, nur eben nicht die Einzige.

Die Unhinterfragtheit dieser männlichen Dominanz diese eigene Verstrickung in solch reaktionärem Rollenverhalten, dieses im Grunde sexistische Verhalten wird dabei aus taktischen Gründen häufig unterlassen. Der große und erfahrene Genosse wird ja im Kampf gebraucht. Knacken im Gebälk tut es meist erst dann, wenn es zu konkreten Vorwürfen von sexualisierter Gewalt kommt. Dies kann schon gegenüber „Bullenschlamp-

en“ und „Faschoschlampen“ passieren, aber auch innerhalb linker Zusammenhänge flammt die Auseinandersetzung um männliche Dominanz der Militanz nur spothaft bei veröffentlichten sexuellen Übergriffen auf. Antifaschistische Zusammenhänge müssen sich dem Fakt stellen, sich in einer Art Männerbandenkrieg zu befinden und einen reflektierten Umgang damit finden. Diese Auseinandersetzungen müssen am Laufen gehalten werden, da es schubweise immer wieder zu „roll backs“ zu sexistischen Verhaltensmustern und deren innerlinken Akzeptanz kommt.

Und was nu?

Wie schon angedeutet. Die Radikale Linke, speziell die Antifa, erfüllt in ihrem öffentlichen Auftreten Stereotype, die ihr teilweise aufgezwungen, teilweise zur Identitätsbildung dankbar angenommen wurden. Diese Befangenheit in den eigenen Ritualen, männlichen Selbstentwürfen und in dieser eigenen Identität, dieses Abarbeiten an dem nächst sichtbaren Feindbild, den „Bullenschweinen“ den „Faschos“ wahlweise in den letzten Jahren auch an den „Deutschen“, mag eine Menge revolutionäre Gestik und Symbolik enthalten, ist aber nicht revolutionär. Gesellschaftliche Umwälzungen finden nicht in Straßenschlachten, Revolutionen nicht in Zirkusmanegen statt. Das staatliche Gewaltmonopol brechen Hooligans genauso, wenn sie völlig abseits auf der Wiese sich gegenseitig auf die Mappe hauen, nur eben als offener Selbstzweck und frei von revolutionärem Gestus. Die Radikale Linke sollte sich Gedanken darüber machen, wie sie dem Exoten-Käfig entkommt und es verhindern kann, als Schreckgespenst zur Herstellung gesellschaftlicher Normalität abgerufen zu werden. Die eigene Marginalisierung sollte ebenso wenig kultiviert werden, wie eine Anbiederung an den gesellschaftlichen Mainstream notwendig ist. Die kultivierte und angenommene Abgrenzung verhindert jedoch auch zunehmend neue Leute zu gewinnen. In der Rückblende zu den beiden Häuserkampfdemos in Erfurt war die eigentliche Gefahr, die von der ersten ausging, nicht die Militanz, sondern eher das selbstbewusste Auftreten und der Spaß den die Leute dabei hatten. Die Häuserkampfdemo am 22.11.08 in Erfurt kam in der Öffentlichkeit deswegen gar nicht so schlecht an. Da musste eben bei der nächsten Demonstration der Wanderkessel seitens der Ordnungsmacht zelebriert werden, um das Bild wieder gerade zu rücken. Dieser Bösewichterrolle zu entkommen, um eigene Inhalte besser vermitteln zu können ist eine ernsthafte Überlegung wert. Es muss ja nicht immer gleich eine nervige Clownarmy am Start sein.

Ist es einer aktionsorientierten Radikalen Linken möglich, sich nicht an Elite-Polizeinheiten abzarbeiten, ohne dabei an Aktionsradius zu verlieren? Gibt es jenseits von demonstrierenden Wanderkesseln, fragilen Spontis und klandestinen Nachtaktionen Aktionsfelder und -formen, die nicht gleich ein Höchstmaß an Repression heraufbeschwören, vermittelbar sind und nicht bei blanker Symbolik stehen bleiben? Sind die „out-of-control“ Konzepte wie Dezember 2007 in Hamburg der zaghafte Anfang einer strategischen Umorientierung?

Thüringen 2009. Rassenlehre in den Lehrplänen

„Neger“, „Bimbo“, „Jude“, „Bastard“ und „Opfer“, sind alles gängige und vermeintlich normale Schimpfwörter auf Schulhöfen und in Klassenzimmern, soetwas passiert aber nicht nur dort, sondern auch im Unterricht, wenn in Biologie der Begriff „Rasse“ verwendet wird. Das ist ein Ausdruck rassistischer Einstellungen der Schülerinnen und Schüler.

In einem kürzlich geführten Gespräch mit einer Erfurter Realschulklasse zeigten sich die SchülerInnen und Schüler verwundert darüber, dass „Neger“ ein Schimpfwort sei. Denn die weiße Biologielehrerin, rechtfertigte die Verwendung des Begriffs „Neger“ durch den Hinweis, dass es übersetzt doch einfach nur „schwarz“ hieße. Dieser Vorfall ist nur ein Beleg für den Alltagsrassismus an Thüringer Schulen.

Diese unreflektierte Begriffsverwendung an einer Erfurter Schule ist absolut ignorant und hat reale Konsequenzen für die Schülerinnen und Schüler, die diesen Rassismus reproduzieren.

Was die Lehrerin vermittelt ist eine Aufwertung der weißen Deutschen und eine Abwertung aller anderen Menschen. Sie rechtfertigt und lehrt auch die rassistischen gesellschaftlichen Machtverhältnisse und Privilegien. Nur wessen Urgroßmutter zum Beispiel in Thüringen geboren wurde, ist „richtige“ Deutsche oder „richtiger“ Deutscher und auch im Besitz aller Rechte und Privilegien.

Dieser rassistische Konsens wird auch strukturell transportiert durch die Lehre der „Rassentheorie“ in den Lehrplänen für Biologie, welche alle Schulformen betrifft. Thüringen ist damit ein traditionelles Land und steht in Bezug auf den Biologielehrplan in der geistigen Linie der Rassentheorie der Nazizeit.

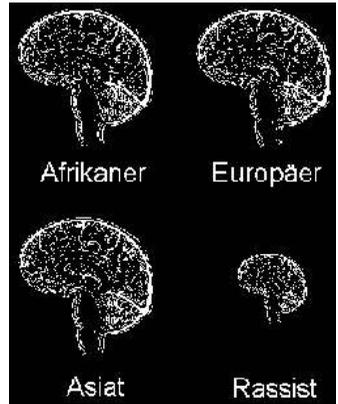
Den Schülerinnen und Schülern wird die Einteilung der Menschen in die sogenannten drei geografischen „Großrassen“ - „Europide“, „Mongolide“ und „Negride“ - gelehrt.

Hier sollen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede einzig und allein auf Grund von rein äußerlichen Merkmalen herausgestellt werden. Diese sogenannte „Typenschau“ geht auch auf Egon Freiherr von Eickstedt zurück, einen Rassentheoretiker aus der Zeit des Nationalsozialismus. Er stellte eine Formel zur Klassifikation der „Rassen“ auf, die die Menschen anhand von Körpergröße, Gesichtsform, Nasenform, Haarfarbe und Augenfarbe einteilte.

Auch in einem aktuellen Biologiebuch für Thüringer Gymnasien lässt sich lesen: „Angehörige der europiden Rasse haben helle bis dunkelbraune Haut, eine schmale Nase, dünne Lippen und starke Körperbehaarung. [...] Mongolide sind klein und untersetzt.“

Und welcher „Rasse“ gehören Sie an? - Keiner!

In Lehrplänen, Lehrbüchern und von Lehrkräften wird diese rassistische Theorie dennoch vertreten, somit fördert und rechtfertigt sie die Ungleichbehandlung und Diskriminierung, denn es existiert keine wissenschaftliche Grundlage für die Einteilung der Menschen in „Rassen“.





Da nützt es auch nichts, in weiteren Unterrichtsempfehlungen auf die „Erziehung zu Toleranz“ hinzuweisen und ein Mal im Schuljahr einen antirassistischen Aktionstag zu machen, wenn an anderer Stelle in Institutionen mit Bildungsauftrag eindeutig rassistische Ideologien gelehrt und multipliziert werden.

Wenn die Einteilung in Großrassen erfolgt, dann werden auch Begriffe und Schimpfwörter wie „Mulatte“ und „Mischling“ gerechtfertigt, die immer darauf hinweisen, dass etwas nicht „rein“ ist.

Reinheit der Rasse? - Kommt euch das bekannt vor?

In dem bereits genannten Biologiebuch für Gymnasien findet diese Lehre ihre Rechtfertigung mit dem Satz: „Überall auf der Welt gibt es Mischlinge.“ An anderer Stelle wird darauf hingewiesen, dass wenn sich ein

sogenannter „Neger“ oder eine sogenannte „Negerin“ mit einer oder einem sogenannten „weißen“ Menschen paart, die Nachkommen „Mulatten“ sind.

Im Zusammenhang mit der Rassenlehre wird im Thüringer Lehrplan auch darauf hingewiesen zum Beispiel die sogenannten „Asylanten“ im Ethikunterricht zu thematisieren. Dieser Begriff reiht sich ebenfalls in die Liste der menschenverachtenden und rassistischen Begrifflichkeiten ein.

Doch der Lehrplan ist nur ein Beispiel für staatlich reproduzierten Rassismus, denn auch im Grundgesetz ist der Begriff „Rasse“ noch verankert.

Deshalb fordern wir: den rassistischen Konsens zu brechen!

Gegen institutionell gelehrtens Rassismus!

Gegen einschränkende Menschenbilder!

Für eine reflektierte Aufklärung, überall!

Und für freie Entwicklungsmöglichkeiten von Menschen!

Antirassistische Bildungsinitiative

Gegen den „Thüringentag der Nationalen Jugend“ am 13.06.2009 in Arnstadt!

Zum wiederholtem Male feiern Thüringer Neonazis in Thüringer Städten ihr provinzielles Festchen. Dieses Jahr wird Arnstadt heimgesucht, nachdem die Nazis wohl aus taktischen Gründen von Erfurt als Veranstaltungsort absahen. Wir geben hier den Aufruf zur Gegendem der der Antifagruppe Südthüringen [AGST] wider:

Nazis wegrocken! Gegen Nazifeste und deutsche Zustände

Eine stramme neofaschistische Szene und ihr aggressives Auftreten, ein zwielichtiger Bürgermeister und eine höchst unsensibilisierte Öffentlichkeit - all das sind Markenzeichen von Arnstadt. Viel lieber schmückt man sich jedoch mit Kultur und Tourismus. Doch all das oberflächliche Leben in einer provinziellen Kleinstadt kann die Probleme nicht überspielen, die sich in ihr aufgebaut haben. Am 13. Juni tritt eines dieser Probleme mal wieder in exponierterer Form zu Tage. Dann will die neofaschistische Szene hier ihren „8. Thüringentag der nationalen Jugend“ ausrichten, wo mehrere hundert Neonazis aus Thüringen und bundesweit der Bachstadt einen Besuch abstatten werden. Im Folgenden möchten wir über das Nazifest und die Zustände in der Kleinstadt berichten. Wir möchten damit nicht zuletzt jenen „Extremismus“-Apologeten [1] inhaltlich etwas entgegnen, die meinen durch die Formel „rechts=links“ sei ihr kleines Weltbild schnell erklärt und objektiviert. Dass das Gerede vom „Extremismus“ [2], also einer Bedrohung der Demokratie von rechts und links, nicht nur völliger historischer Nonsens ist, sondern auch faktisch einfach unhaltbar, wird gerade an der „Braunzone“ in Arnstadt deutlich. Hier sind Verstrickungen von Neonazis bis hin zu konservativen Politikern offensichtlich.



Verwerfungen im faschistischen Lager

Es soll der 8. „Thüringentag der nationalen Jugend“ werden und es spricht einiges dafür, dass sich in diesem Jahr der Charakter der Veranstaltung ändern wird. In den letzten Jahren hatten Städte wie Sondershausen, Eisenach, Altenburg und Weimar die „Ehre“ sich mit dem Nazifest herum zu ärgern. Es ist mittlerweile zu einer traditionellen Veranstaltung der Thüringer Neonaziszene geworden, zu welcher jährlich zwischen 200 und 500 Neonazis aus ganz Thüringen anreisen. In den letzten Jahren stand das Fest jedoch unter dem Label

der NPD. Das hat sich in diesem Jahr geändert. Aus Angst vor Ausschreitungen und negativer Presse verzichtet die NPD in diesem Jahr auf ihr Spektakel und hat sich mit diesem Verhalten in der Thüringer Neonaziszene keine Freunde gemacht. Dieses Vakuum haben sich die sogenannten „Freien Kräfte“ zusammen mit einigen angerechneten NPD-Kadern, wie Ralf Wohlleben, zu nutze gemacht. Sie führen den Thüringentag nun fort. Ein Beweis hierfür ist, dass der Anmelder Patrick Wiedorn heißt, bekanntlich ein Neonazi aus Arnstadt, der sich, statt in der ihm zu biederen NPD, in der verbotenen militanten Blood & Honour Szene organisiert. Ihm zur Seite steht Ralf Wohlleben, der ehemalige Vize-Chef der Thüringer NPD. Wohlleben distanziert sich zunehmend von seiner Partei. Auch auf bundesweiten faschistischen Foren und Plattformen wird nun der Konflikt zwischen NPD und „Freien Kräften“ geführt. Hier setzt sich ein seit 2007 einsetzender Zerfallsprozess der Thüringer NPD fort. Zwar ist damals die alte Führung siegreich aus einem internen Machtkampf hervorgegangen, doch die Nachbeben dieses Machtkampfes und der einhergehenden Schlammschlacht, führen auch heute noch zu Verwerfungen. Vor einigen Wochen ist gar der gesamte NPD-Kreisverband Hildburghausen aus der NPD ausgetreten.

Diese Verwerfungen sind nicht nur die Ursache dafür, dass wir uns jetzt mit einem Nazi-fest in Arnstadt rumplagen müssen, sie könnten sogar der Charakter der Veranstaltung völlig verändern. Kamen in den letzten Jahren zumeist NPD-Kader, die ihr biederes, bürgerliches Image pflegen wollten und auf Gewalt deshalb verzichteten, so können wir dieses Jahr eine andere Kategorie Neonazis erwarten. Die „Freien Kräfte“ treten offensiver und aggressiver auf. Zu Ihnen dürften sich auch so genannte „Autonome Nationalisten“ gesellen. Einen weiteren Eindruck gibt ein Blick auf die Rednerliste. Es treten Redner aus Niedersachsen, Bayern und Nordrhein-Westfalen auf. Es mutet an, als würde sich der regionale Charakter der Thüringentages zu einem überregionalen verschieben. Das heißt, es darf nicht nur mit einem aggressiveren Klientel, sondern auch mit einer größeren Teilnehmerzahl gerechnet werden.

Dass das für die Arnstädter Stadtverwaltung kein Grund sein wird, die Veranstaltung für die Neonazis zu erschweren, ist leider anzunehmen. Ohnehin ist der Arnstädter Bürgermeister wohl eher der Meinung, dass man auch mit Neonazis reden müsse.

Braunzone Arnstadt

„Ich bin ein Antikommunist, ein richtiger, echter Antikommunist“, hörte man den Arnstädter Bürgermeister Hans-Christian Köllmer (Pro Arnstadt) auf einer Veranstaltung im Februar in Arnstadt prusten. [3] Es ist bei weitem nicht die einzige Gemeinsamkeit des Bürgermeisters mit der neofaschistischen Szene der Stadt und auch wenn Schnittmengen jener Szene mit der Clique des Bürgermeisters nicht gern offen gezeigt werden, ideologisch gibt es sie. Die Arnstädter Neonazis lobten „ihren“ Bürgermeister gar in einem ihrer Hetzblätter als einen volksnahen Mann.

Auch wenn Köllmer selbst nicht in den Kreisen der

„Ich bin ein Antikommunist, ein richtiger, echter Antikommunist“, hörte man den Arnstädter Bürgermeister Hans-Christian Köllmer (Pro Arnstadt) auf einer Veranstaltung im Februar in Arnstadt prusten.

**...
Die Arnstädter Neonazis lobten „ihren“ Bürgermeister gar in einem ihrer Hetzblätter als einen volksnahen Mann.**

relativ jungen Neonaziszene verkehrt, seine Kontakte in Österreich zu exponierten (Neo-)Nazis sprechen Bände. Im Rahmen einer Städtepartnerschaft reisen Köllmer und seine Partei bzw. Wählergemeinschaft „Pro Arnstadt“ ab und an ins Österreichische Gurk (Kärnten). Dort traf sich Köllmer u.a. mit dem mittlerweile verstorbenen Jörg Haider, zu dem er freundschaftliche Kontakte hielt. Haider führte in Österreich erst die FPÖ und später, bis zu seinem Unfalltod, die BZÖ. Beide Parteien sind Sammelbecken von konservativen bis hin zu faschistischen Politiker_innen. Pro Arnstadt versucht diese intensiven Kontakte auch gar nicht zu vertuschen. Auf ihrer Homepage zeigen sie sogar ein Foto von Köllmer „mit seinem Freund“ Siegfried Kampl. [4] Kampl kommt nicht nur aus einem faschistischen Elternhaus, er gilt als überzeugter Alt-Nazi und sorgte mit diversen Skandalen für Aufregung, zum Beispiel als er meinte, man müsste Hitler dafür dankbar sein, den Kommunismus verhindert zu haben oder als er sich gegen die Rehabilitierung von Wehrmachtsdeserteuren aussprach.

Köllmer scharft um sich einen konservativ-nationalistischen Filz, welcher wohl identisch mit weiten Teilen seiner Familie/Umfeld, Wählergemeinschaft und Schützenverein bzw. der ruhmhaften Waffenlobby zu sein scheint. In dieser Arnstädter Braunzone bewegen sich auch Teile der CDU, der Bund der Vertriebenen und der Verein der Opfer des Stalinismus, was vor allem während der Debatte um das Denkmal „für die Opfer der kommunistischen Gewalt“ deutlich wurde, als aus diesen Reihen mehrfach der Holocaust relativiert wurde. [5] In diesen Filz gehört auch Hans-Joachim König.

Der Mann gibt das Arnstädter Stadtecho heraus, eine monatlich erscheinende Lokalpostille, in der neben Heimatduselein und Deutschtum auch schlechte Geschichtsarbeit betrieben wird. Das geht in vielen Fällen weit über die Verharmlosung des Nationalsozialismus hinaus. Im Sommer 2007 sorgte König für einen Skandal als er den Angriff von Neonazis auf eine Antifa-Kundgebung [6] verleugnete und sich für Verständnis mit den Nazis aussprach. [7] Antifas fordert im Nachhinein den Boykott des Stadtechos. [8] König kennt und versteht sich bestens mit Arnstadts Nazikader Patrick Wiedorn, dem Anmelder des Nazifestes am 13. Juni in Arnstadt. Hier ist der Bogen längst geschlagen zwischen jenem politisch-konservativen Mainstream, der seit Jahren im Arnstädter Rathaus sein Unwesen treibt und seinen perversesten Auswüchsen, den Neonazis. Ideologisch dürfte es hier weit mehr Schnittmengen geben, als es das öffentliche Bild in Arnstadt vermuten lässt.



rechts Patrick Wiedorn: Leithengst der Arnstädter Naziszene

Zur Ideologie

Es ist die Ablehnung jeder progressiven [9] und emanzipatorischen Veränderung der Gesellschaft, sei es durch kommunistische Kritik oder einfach nur durch das Infragestellen traditioneller Formen des gesellschaftlichen Umgangs, was die deutsche Rechte von liberal-konservativ bis lupenrein-faschistisch vereint. Unterscheidungen gibt es bei der Umsetzung und Erhaltung dieser Zwangsgemeinschaft. Wo die einen auf den seligen Reigen der Marktwirtschaft setzen, wollen die anderen die Aufhebung jeder Form des Individualismus in einer Volksgemeinschaft. Einig ist man sich darin, dass es die Zurichtungsagentur Staat braucht, um den Laden zusammen zu halten.

Hier ist auch der Unterschied zwischen der Arnstädter Braunzone um Köllmer und den Faschisten auszumachen. Die einen begnügen sich damit, sich in der Marktwirtschaft einzurichten und die Kommunalpolitik einer Kleinstadt zu dominieren, wobei hier und da ihre regressive Ideologie [10] doch durchblitzt, den anderen, den Faschisten, geht das nicht weit genug. Sie wollen unter dem Deckmantel eines „rechten Antikapitalismus“ die Autarkie des Staates zurück, in einem alle sozialen und kulturellen Unterschiede nivellierenden Kollektiv, der Volksgemeinschaft. Hier wird ersichtlich, dass die Neonazis das abstrakte System des Kapitalismus gar nicht verstanden haben.

Es ist die Ablehnung jeder progressiven und emanzipatorischen Veränderung der Gesellschaft, sei es durch kommunistische Kritik oder einfach nur durch das Infragestellen traditioneller Formen des gesellschaftlichen Umgangs, was die deutsche Rechte von liberal-konservativ bis lupenrein-faschistisch vereint.

In ihrem Aufruf zum Thüringentag in Arnstadt machen sie den „Finanzwucher“ für die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus verantwortlich. Sie denken durch die Entkopplung des als jüdisch deklinierten Finanzkapitals von der scheinbar ehrlich arbeitenden „Realwirtschaft“ würde das System wieder laufen. Schuld an der Krise sei ohnehin nicht der kapitalistische Gesamtzusammenhang, sondern gierige Finanzbänker an der amerikanischen Ostküste, eine Schiffrage für den vermeintlichen Einfluss der Juden auf die Weltwirtschaft. Mit Antikapitalismus hat die Ideologie der Neonazis ohnehin so viel gemein, wie Köllmer und die Antifa.

Antifaschistischer Widerstand

Es gibt auch positives zu berichten aus Arnstadt. Die Kleinstadt ist schon seit Jahren auch für ihre alternative Szene bekannt. Es gibt hier Menschen, die sich den faschistischen Tendenzen bewusst sind und engagiert dagegen angehen. Zudem hat sich hier in den vergangenen Jahren eine Zivilgesellschaft gebildet. Neben Infoladen, Antifa und dem antifaschistischen Kulturverein und Wohnprojekt P20 e.V., gibt es die Arbeitsgemeinschaft „Demokratie braucht Zivilcourage“, in der seit Jahren auch Aufklärungsveranstaltungen sowie u.a. das Verlegen von Stolpersteinen organisiert werden. Ebenso gab es hier in den letzten Jahren immer wieder Tendenzen sich dem Auftreten von Neonazis direkter entgegen zu stellen, als durch Gebete und Kundgebungen fern ab.

In diesem Jahr hat die Mehrheit des Stadtrates sogar einen Beschluss für eine Gegenkundgebung und einen Aufruf der Stadt gegen „Rechtsextremismus“ verabschiedet. Selbstverständlich mit den Gegenstimmen von Pro Arnstadt und der CDU (bis auf einen). Über die Gestaltung dieser Gegenkundgebung ist noch nichts bekannt (Stand: 8. Mai).

Die Antifaschistische Aktion ruft am 13. Juni zu einer Demonstration auf, auf der nicht nur die Nazistrukturen der Stadt und ihr Fest ein Thema sein sollen, sondern auch die oben beschriebenen Zustände in der vermeintlichen Mitte der Gesellschaft. Wir wollen die Ursachen für die faschistischen Tendenzen in Arnstadt und ganz Thüringen in den Fokus der Auseinandersetzung richten und uns nicht mit Lippenbekenntnissen gegen Nazis zufrieden geben. Die Nazis sind nur die ekelhaftesten Auswüchse der bürgerlich-kapitalistischen Verhältnisse, die uns umgeben.

Wir sind uns darüber bewusst, dass wir an diesem Tag einer übermächtigen Armada der Polizei gegenüber stehen werden, die jeden Versuch das Nazifest zu verhindern im Keim ersticken will. Auch die Mehrheit in der Arnstädter Bevölkerung wird sich nicht hinter die Forderung nach Unterbindung solcher Abartigkeiten stellen. Vielmehr wird sie sich daran stören, dass an diesem Tag der kapitalistische Alltagsbetrieb gestört sein wird. Nichtsdestotrotz halten wir am antifaschistischen Anspruch fest, solche Veranstaltungen perspektivisch nicht mehr stattfinden zu lassen. In diesem Sinne:

**Wir nehmen mit was geht!
Nazis wegrocken!**

Ablauf für den Tag:

Antifa:

- ab 12 Uhr Auftakt der antifaschistischen Demonstration am Hauptbahnhof
- ab ca. 14.30 Uhr Dauerkundgebung auf dem Marktplatz

bürgerlicher Gegenprotest:

- ab 10 Uhr Kundgebung am Straßburg-Kreisel vor der Schlossmauer

Nazis:

- ganztags im Schlosspark

Sonstiges:

- ganztags Schlossfest im Innenhof des Landratsamtes und an der Neideckruine, bürgerliches Traditionsfest der Stadt, fungiert nicht als Gegenveranstaltung, 100 m Luftlinie zu den Nazis

Weitere Infos: <http://www.agst.antifa.net>

LINKS

<http://www.agst.antifa.net>

Antifagruppe Südthüringen

<http://www.topf.squat.net>

Besetztes Haus Erfurt

<http://www.haendeweg.blogsport.de>

blog zum Erhalt des Besetzten Hauses in Erfurt

<http://www.haendehoch.blogsport.de>

blog für ein Selbstverwaltetes Zentrum in Erfurt

<http://www.erfurt-im-ns.dgb-bwt.de>

Stadtrundgang - Erfurt im Nationalsozialismus

<http://www.antifa-support-topfsquat.de.vu>

Supportseite der Erfurter Antifa für das Besetzte Haus in Erfurt

<http://www.topfundsoehne.de>

topfundsoehne.de - ausstellung

<http://www.bergsteigen.net.tc/>

G8 Mobilisierung in Thueringen

<http://sabotnik.blogsport.de>

Infoladen sabotnik - Erurt

<http://artthur.antifa.net/>

Antifa Recherche Team Thueringen [ARTThur]

<http://www.rote-hilfe.de>

rote hilfe - juristische Unerstützung, Beratung etc.

<http://biko.arranca.de/>

Bildungskollektiv für politische und gesellschaftliche Themen

<http://www.ag17.antifa.net>

Antifagruppe in Erfurt

<http://www.stop-thorsteinar.de.vu/>

website zur anti-thor-steinar-Kampagne

**Wenn ihr Texte oder Termine veröffentlicht haben wollt,
schickt diese an: ag17@riseup.net**

Auf der Rückseite findet ihr ein Sprühschablonen-Motiv. Legt es auf den Kopierer eurer Wahl und vergrößert es auf DIN A4. Wie eine Stencil ausgeschnitten wird, muss hier ja nicht mehr erklärt werden ;-). Viel Spaß ... Mehr Schablonen findet ihr unter: <http://www.ag17.antifa.net> bei „Downloads“

HAEMNDE HOCH

HAUS HERI!

